

Praktikumsbericht

Hallo, mein Name ist Emily, und ich habe den gesamten November 2019 in Frankreich verbracht. Genauer gesagt hatte ich ein vierwöchiges Praktikum in der nordfranzösischen Stadt Lille. Im Rahmen eines Projektes meiner Schule hatte ich die Möglichkeit, mir eigenständig ein Praktikum zu suchen. Über einen privaten Kontakt einer Lehrerin bekam ich die Chance, ein Praktikum in einem Centre social zu machen. Wiederum genauer gesagt: im Centre social de Saint-Maurice Pellevoisin.

Bevor ich mich auf den Weg nach Frankreich machte, hatte ich natürlich ein paar Erwartungen an mein Praktikum und an die nächsten vier Wochen, jedoch wusste ich natürlich nicht, was mich erwarten würde. Meine Hauptziele waren es, die Struktur eines Centre social kennenzulernen und dabei zu verstehen, was ein Centre social eigentlich ist



und was die Arbeit dort bewirken will. Außerdem wollte Bildquelle: facebook.com ich meine Kenntnisse in der französischen Sprache verbessern. Ich hatte die Erwartung, in ein arbeitendes Team integriert zu werden und bei etwas wirklich sinnvollem mitarbeiten zu können, und diese Erwartung wurde definitiv nicht enttäuscht. Doch fangen wir lieber von vorne an:

Mein erster Arbeitstag war der 4. November 2019. Als ich an diesem Montag im Centre social in Lille ankam, meldete ich mich an der Rezeption und wurde freundlich von den anderen Mitarbeitern empfangen. Als erstes stand ein gemeinsames Meeting auf dem Programm. Die Direktorin, die stellvertretende Direktorin und viele andere Mitarbeiter, so zum Beispiel ein Informatiklehrer, ein Sportlehrer oder andere Mitarbeiter, die sich um die Betreuung der Kinder oder der Älteren kümmern, und schließlich auch ich versammelten uns an einem großen Tisch. Es wurde über das bevorstehende Weihnachtsfest gesprochen, welches leider stattfinden sollte, wenn ich bereits wieder in Deutschland sein würde. Die Mitarbeiter besprachen ihre verschiedenen Aufgaben bei der Vorbereitung dieses Festes. Durch das bloße Beiwohnen dieser Sitzung verstand ich im Groben das Prinzip des Centre social. Das Prinzip beruht ausschließlich auf Freiwilligkeit.

Man muss wissen, dass es in Deutschland keine Einrichtungen gibt, die mit einem französischen Centre social vergleichbar sind.

Ich war also von Anfang an sehr neugierig zu erfahren, was das eigentlich genau ist, und wie so etwas funktioniert.

Nachdem diese Sitzung beendet war, nahm eine besonders nette Mitarbeiterin sich meiner an und zeigte mir alle Räume des Centre social. Sie stellte mir auch jeden vor, dem wir dabei begegneten. Wir besichtigten einen IT Raum,

die

zu



bedürftigen Menschen regelt und vieles mehr bis hin zu einem Nähraum oder einer Küche. Im Centre social de Saint-Maurice Pellevoisin gibt es sehr viele verschiedene Angebote. Schnell wurde mir klar, dass es Hauptaufgabe eines Centre social ist, vereinsamten Menschen zu ermöglichen, wieder Kontakt zu anderen Leuten zu kriegen oder generell bedürftige Menschen unterstützen. Wie mir in den folgenden vier Wochen klar werden sollte, gibt es dafür undenkbar viele verschiedene Möglichkeiten, doch dazu später mehr. Nachdem auch meine Führung durch das

Gebäude abgeschlossen war, hatte ich den ersten Kontakt mit Besuchern.

Zweimal in der

Bildquelle: privat

Woche bietet das Centre social einen Strickkurs an, der aber zugleich einem Kaffeeklatsch ähnelt. Man stelle

sich vor: ein großer Raum, in der Mitte eine große Tafel mit knapp zwanzig Stühlen. Auf jedem dieser Stühle eine ältere französische Frau, einen Pulli oder einen Schal strickend. Auch ein Mann war Teilnehmer in dieser Runde. Und ich war mittendrin, suchte mir einen freien Platz und begann, mich mit einer der Frauen zu unterhalten, im Rahmen meiner sprachlichen Möglichkeiten.

Nachdem ich ihr erklärt hatte wer ich bin, wo ich herkomme und was ich hier mache, begann sie mir das gleiche von sich zu erzählen und schließlich zeigte sie mir, wie man einen Schal strickt. Dass ich ihre Anleitung nicht wirklich verstand, machte uns beiden nichts aus, denn wir hatten Spaß daran uns zu unterhalten. Ich blieb noch eine ganze Weile in dieser Runde sitzen und lernte verschiedene Menschen kennen. Nach mehreren Stunden war mein erster Arbeitstag auch schon vorbei. Doch ich war so gefesselt von den neuen Eindrücken und Geschichten die ich zu Ohren bekommen hatte, dass ich mich schon auf den nächsten Arbeitstag freute, welcher ja auch schnell kommen sollte.

Das Problem bei einem Praktikum in einem Centre social ist, dass es keine festen Arbeitszeiten gibt oder geben kann, da jeder Tag anders aussieht. Und

es stehen nun einmal eher selten Aufgaben an, bei denen eine Praktikantin, die noch dazu die Sprache nicht so gut beherrscht, hilfreich sein kann. Lassen Sie mich das ausführen.

Ging ich morgens in das Centre, so wusste ich, dass ich mich bei der stellvertretenden Direktorin melden kann, und sie würde mir eine Aufgabe geben beziehungsweise mir erklären, was an diesem Tag so anstehen würde. Am dem Vormittagen an sich passierte meistens nicht viel. Mal verbrachte ich diese Zeit im Büro zusammen mit verschiedenen anderen Mitarbeitern und kümmerte mich um den online Auftritt des Centre, oder ich bereitete einen Kurs, der am Nachmittag stattfinden sollte, vor. Auch kam es des öfteren vor, dass ich erst gegen Mittag mit meiner Arbeit begann und dann bis in den Abend hinein im Centre social blieb.

Es ist sehr schwierig mein Praktikum zu beschreiben, denn jeder Tag im Centre social sah für mich anders aus. Ein Erlebnis welches mir besonders im Herzen bleiben wird war die Betreuung von einigen Grundschulkindern an verschiedenen Nachmittagen der Woche. Erst sollten sie ihre Hausaufgaben erledigen, danach gab es Zeit für verschieden Spiele mit- oder gegeneinander. Während der Hausaufgabenzeit war eine ehemalige französische Lehrerin anwesend, die den Kindern mit Rat und

Tat zur Seite stand. Ich machte es ihr nach und versuchte, immer im Rahmen meiner sprachliche Möglichkeiten, den Grundschulern bei ihren Aufgaben zu helfen. Nach einigen Malen kristallisierte sich heraus, dass die ehemalige Lehrerin eher für sprachliche Fragen anzusprechen war, ich eher für Fragen der Mathematik. Die Kinder mit Mathehausaufgaben kamen also zu mir, und wenn sie etwas nicht verstanden, versuchte ich gemeinsam mit ihnen eine

Lösung zu finden. Ich kann es nicht genau beschreiben, aber durch diese Aufteilung fühlte ich mich jedes mal wirklich als Teil des Teams, ich hatte das wundervolle Gefühl etwas Sinnvolles zu tun.

Die Kinder, die ins Centre social kommen, leben oft in armen Familien oder haben Eltern, die gar nicht oder nur sehr schlecht französisch sprechen. Sie können oder wollen ihren Kindern nicht bei den Hausaufgaben helfen, deshalb waren wir für die Kinder da. Das war wirklich ein sehr gutes Gefühl.



Bildquelle: privat

Wenn die Hausaufgabenzeit dann vorbei war, blühten die Kinder richtig auf. Es gab verschiedene Spiele in den Räumen des Centre social. Die Kinder durften sich natürlich jedes mal etwas aussuchen. In dieser Zeit lernte ich auch viel Neues, nämlich französische Kinderspiele, kennen. Auch wenn es zwischendurch oft schrecklich laut wurde, war es einfach nur herzerwärmend, zu sehen wie diese Kinder miteinander Spaß hatten.

So erfüllend die Arbeit im Centre social an manchen Tagen war, so eintönig war sie an anderen. Ich habe ja bereits das Weihnachtsfest des Centre social de Saint-Maurice Pellevoisin erwähnt. Auch wenn das Fest erst im Dezember stattfinden sollte, so wurde es doch den gesamten November hindurch vorbereitet. Viele dieser Vorbereitungen lagen außerhalb meines Einsatzbereiches, und so wurde es im Laufe der Zeit zu meiner Aufgabe, Marmeladegläser herzurichten. Schon lange vor meiner Ankunft in Frankreich hatten die Mitarbeiter des Centre social gefühlt tausende Früchte verarbeitet und hunderte Marmeladegläser mit Marmelade gefüllt. Diese sollten zum



Weihnachtsfest verkauft werden.

Dafür mussten sie natürlich entsprechend aussehen. Hier kam ich als Praktikantin ins Spiel. Meine Aufgabe bestand darin, jedes einzelne Glas abzuwaschen, damit die klebrigen Marmeladenreste abgingen, und dann zu trocknen. Danach suchte ich mir aus dem Internet einen Anhänger, der

Bildquelle: privat

vermitteln sollte, dass es sich um selbstgemachte Marmelade handelt. Den druckte ich aus und begann ihn per Hand zurechtzuschneiden, auch gefühlt hunderte Male. Außerdem musste ich herausfinden, welche Art von Marmelade sich in welchem Glas befand, damit ich die Gläser mit Schildern und einem Namen versehen konnte. Danach begann ich, Stoff in gleich große runde Stücke zu schneiden, um die Marmeladegläser damit zu dekorieren. Ich besorgte mir noch Faden, dann hatte ich endlich alles, und meine Beschäftigung der nächsten Tage konnte losgehen! Jedes Marmeladeglas bekam ein passendes Etikett aufgeklebt, ein Stück Stoff übergespannt, welches mit dem Faden befestigt wurde. Zum Schluss kam noch der Anhänger an den Faden. Fertig. Nächstes Glas. Und das immer so weiter, bis alle Gläser hübsch aussahen. Zwischendurch bekam ich Hilfe von verschiedenen Mitarbeitern oder Besuchern des Centre social. Sie alle

bemitleideten mich ein wenig. Doch ich muss sagen, auch wenn es auf Dauer echt anstrengend war, war das eben die realistische Arbeit die in einem Centre social manchmal gemacht werden muss, deshalb war es völlig okay für mich. Ein weiteres Projekt was einmal in der Woche anstand war ein Sprachkurs. Genauer gesagt ein Französischkurs, überwiegend für Geflüchtete, die sich in Frankreich ein neues Leben aufbauen wollen. Dieser Sprachkurs musste natürlich vor- und nachbereitet werden. Gehalten wurde er von einer ehemaligen Englischlehrerin und mir als ihre Assistentin. Wir setzten uns wöchentlich zusammen, überlegten uns ein Thema für diese Einheit, suchten passende Übungen heraus und entwarfen ein Konzept, wie man den Lernstoff wohl am besten vermitteln könnte. Meistens lief es auf ein Arbeitsblatt und auch auf ziemlich viel Improvisation im eigentlichen Kurs hinaus. Diese Kurse machten richtig viel Spaß. Es waren immer zwischen fünf und zehn Menschen, manche kamen jede Woche, doch mindestens ein neues Gesicht war immer dabei. Zu Beginn gab es immer eine Vorstellungsrunde. Jeder, inklusive mir und der Lehrerin, sagte seinen Namen, sein Alter, wo er herkommt und was ihm sonst noch gerade einfiel. Der Einstieg in die Stunde war für gewöhnlich ein aktuelles Thema, so zum Beispiel ein von Centre social organisierter Zirkusbesuch. In diesem Kontext sprach man dann eben über die verschiedenen Tiere in einem Zirkus oder über andere Sachen die in diesem Zusammenhang standen. Natürlich war dieser Kurs auch eine sehr gute Sache für mich. Schließlich verbessert man in einem Französischkurs sein Französisch, was auch mir nicht schaden konnte. Im eigentlichen Kurs war ich also eher Teilnehmer als Praktikantin, was konnte ich dort auch schon groß helfen.

Was mir wirklich Freude bereitete war zu sehen, welchen Willen die Teilnehmer an den Tag legten. Sie wollten diese Sprache lernen, egal wie schwer es ihnen fiel. Irgendwie inspirierend, nicht? Wenn der Kurs vorbei war, verabschiedete ich mich von den Teilnehmern und räumte den Raum auf. Meist unterhielt ich mich dabei ein bisschen mit der Lehrerin. Auch wenn ich an diesen Tagen immer erst abends zu Hause war, so war dieser Französischkurs doch einer meiner liebsten Angebote im Centre social.

Ich denke diese Beispiele meiner Aktivitäten stellen ganz gut dar, wie vielseitig mein Praktikum war. Doch dadurch dass kein Tag aussah wie der andere, lernte ich unfassbar viele verschiedene Dinge. Und noch etwas kann ich definitiv von mir behaupten, nämlich dass ich aus erster Hand weiß, wie ein französisches Centre social funktioniert. Die Menschen in diesen Einrichtungen tun so viel Gutes für so viele andere Menschen, und das meist auf freiwilliger Basis und ohne Vergütung. Ein einzigartiges System welches auf Nächstenliebe

aufbaut, und funktioniert! Beispielsweise haben einige der Frauen in dem Strickkurs mir in einer ruhigeren Minute erzählt, dass sie, wenn sie nicht zweimal in der Woche diesen Kurs besuchen würden, gar nicht aus dem Haus kämen oder gar keinen Kontakt zu anderen Menschen hätten. Sei es aus Altersgründen oder aus finanziellen Gründen.

Diese sozialen Zentren kümmern sich um Menschen, um die sich sonst niemand kümmern würde, nicht finanziell sondern zwischenmenschlich, mental. Eine Aufgabe die in meinen Augen absolut notwendig und wunderbar ist. Denn es gibt nichts dankbareres, als die Frauen oder Männer mit einem Lächeln im Gesicht das Centre social verlassen zu sehen.



Bildquelle: lille.fr

Sowohl auf der Arbeit als auch außerhalb des Centre social habe ich in diesen vier Wochen das französische Leben kennengelernt, wie man es wohl nur in einer Auslandszeit kennenlernen kann. Ich bin vielen Menschen begegnet und habe ihre Geschichten kennengelernt. Ich habe mich intensiv mit der Stadt Lille und ihrer Geschichte befasst. Ich durfte viele verschiedene Richtungen der französischen Küche entdecken. An den Wochenenden besuchte ich Museen oder gar Konzerte in Lille oder den umliegenden Städten. Ich habe mich mit Schülern in meinem Alter getroffen, und wir tauschen uns über unsere verschiedenen Schulen und über unser Leben aus.

Alle Menschen denen ich begegnet bin, ob jung oder alt, waren offenherzig und freundlich zu mir. Sie alle interessierten sich für mich und was ich mache, und sie alle erzählten mir ohne Probleme, wer sie sind und was sie tun. Die interkulturelle Erfahrung war enorm, und ich nehme sehr vieles aus dieser Zeit zurück mit nach Hause.

Aber da war die Sache mit der Sprache. Bevor ich fortfare, sollte ich wohl erwähnen, dass ich vor meiner Abreise nach Frankreich nicht viel mehr als vier Wochen Französischunterricht hatte. Ein



Jahr zuvor besuchte ich eine französische Arbeitsgemeinschaft, da ich die Idee zum „Projekt französische Auslandszeit“ schon länger verfolgte. Mein Französisch war trotzdem nicht gut. Das ist ein Fakt der mir durchaus bewusst war, weshalb ich, sobald feststand dass ich vier Wochen in Lille verbringen würde, sehr intensiv

begann Französisch zu lernen.

Und siehe da! Mit der Hilfe von Händen und Füßen (und nicht zuletzt auch mit dem online Übersetzer) kam ich alles in allem ziemlich gut klar! Wie ja allgemein bekannt ist sprechen die meisten Franzosen kein Englisch geschweige denn Deutsch, sie sprechen im Prinzip wirklich nur französisch. Am Anfang war es auch wirklich schwer für mich, besonders in der ersten Woche und ganz besonders im Centre social. Es war mir einfach peinlich schlecht zu sprechen oder etwas nicht zu verstehen. Doch sobald ich mich an die Situation gewöhnt hatte, und meine falsche Scham bekämpfte, lockerte sich die sprachliche Situation für mich enorm. Niemand hat mich verurteilt wenn ich etwas falsch aussprach oder nicht verstand. Warum auch, sie alle wussten, dass ich aus Deutschland bin und noch nicht lange Französisch lerne.

Jetzt, da ich wieder in der Schule bin, merke ich, wie viel mir diese Auslandszeit gebracht hat. Nicht nur dass ich mich als Person weiterentwickelt hab, ich habe auch das Gefühl aufgrund meiner neuen Erfahrungen besser mit meinen Mitmenschen umgehen zu können. Natürlich hat sich auch mein Französisch erheblich verbessert, was im Französischunterricht ein großer Vorteil für mich ist.

Ich habe, seitdem ich wieder zu Hause bin, natürlich vielen Menschen von meiner Auslandszeit erzählt und in der Schule auch schon eine kurze Präsentation darüber gehalten. Viele dieser Gespräche waren sehr lang, eben weil ich so viele verschiedene und beeindruckende Dinge erlebt habe. Was mir immer schwer fiel war, das Gespräch zu beenden. Denn diese außergewöhnliche Erfahrung verdient ein gebührendes Ende, auch in einer Erzählung.

Mittlerweile habe ich es schon fast aufgegeben nach einem passenden Ende zu suchen. Die vier Wochen in Lille haben mir vieles gegeben. Ich habe mich als Mensch weiterentwickelt, wie es sich auch gehört wenn man als 16-jähriges Mädchen alleine Zeit im Ausland verbringt.

Die Erinnerungen und Erfahrungen aus dieser Zeit werden für mich wohl nie zu Ende sein, weshalb ein gebührendes Ende überflüssig wird.

Ich bin unendlich dankbar, diese Chance bekommen zu haben.
Deshalb möchte ich mich an dieser Stelle auch bei Ihnen und Ihrer Stiftung bedanken, denn ohne Sie wäre das Ganze absolut nicht möglich gewesen.

Also, vielen Dank!